

Leseprobe

Du willst uns Freude schenken

Das Dietrich-Bonhoeffer-Weihnachtsalbum

80 Seiten, 19 x 14,5 cm, gebunden, durchgehend farbig
ISBN 9783746266299



Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](https://www.st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2024

Im Frieden Gottes sind wir geborgen, behütet und geliebt. Freilich, er nimmt uns unsere Sorge, unsere Verantwortung, unsere Unruhe nicht völlig ab, aber hinter all dem Treiben und Sorgen ist der göttliche Friedensbogen aufgegangen; wir wissen unser Leben getragen und in Einheit mit dem ewigen Leben Gottes, wir wissen, daß der Riß, den wir immer wieder schmerzlich empfinden müssen, nur ein immer erneuerter Hinweis darauf ist, daß Gott den Riß geschlossen hat, daß er uns in sein Leben hineingezogen, so wie wir sind, als Menschen der Erde, als Menschen mit Herzen und Sinnen, das heißt in der Sprache der Bibel: mit Leidenschaften und Nöten, mit den Eindrücken der Welt befangen.

*Predigt zu Philipper 4,7 -
Barcelona, Sexagesimae, 3.2.1929*



*Du willst uns
Freude
schenken*

Das Dietrich-Bonhoeffer-
Weihnachtsalbum

benno

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6629-9

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Zusammenstellung: Volker Bauch, Gößnitz
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Covermotiv: © stock.adobe.com/BillionPhotos.com
Gesamtherstellung: Ufer Verlagsherstellung, Leipzig (A)

Bildnachweis

S. 2: © stock.adobe.com/Ortis; S. 6: © stock.adobe.com/brillianata;
S. 8: © stock.adobe.com/Ben; S. 10: © stock.adobe.com/vadiml;
S. 13: © stock.adobe.com/Anna Khomulo; S. 14, 21, 72: © stock.
adobe.com/moofushi; S. 16: © stock.adobe.com/Melinda Nagy;
S. 19: © stock.adobe.com/Ju_see; S. 22: © stock.adobe.com/Ivan
Kmit; S. 24: © stock.adobe.com/Kevin Carden; S. 26: © stock.
adobe.com/thomjakob; S. 29, 77: © stock.adobe.com/Rahul; S. 34:
© stock.adobe.com/reeel; S. 36, 62: © stock.adobe.com/Marina;
S. 39: © stock.adobe.com/Blumesser; S. 42: © stock.adobe.com/
thomasbtf; S. 46: © stock.adobe.com/Christopher; S. 60: © stock.
adobe.com/Romolo Tavani; S. 64: © stock.adobe.com/Anneke;
S. 68: © stock.adobe.com/ifeelstock; S. 70: © stock.adobe.com/
OFC Pictures; S. 74: © stock.adobe.com/David; S. 79: © Nachlass
Wolfgang Marzahn.

Textnachweis

S. 2: DBW 10, S. 537
S. 7 ff.: Von der Kunst des Wartens, aus: DBW 10, S. 529–533.
S. 15 ff.: Über die Erlösung, aus: DBW 13, S. 332–337.
S. 25: Kreuz und Krippe, aus: DBW 16, S. 373–374.
S. 27 ff.: Maria, aus: DBW 13, S. 338–343.
S. 35 ff.: Vom Ernst des Advents, aus: DBW 10, S. 582–587.
S. 43 ff.: „Welt ging verloren“, aus: DBW 16, S. 95–97.
S. 47 ff.: Ein Blick nach Deutschland von Sabine Leibholz-Bon-
hoeffer, aus: Dies., Weihnachten im Hause Bonhoeffer, 13.,
überarb. Aufl. 2005, Gütersloher Verlagshaus.
S. 61 ff.: Ein Kind hat unser Leben in der Hand, aus: DBW 16,
S. 633–639.
S. 71: Weisheitsgebet, aus: DBW 15, S. 491–492.
S. 73 ff.: Anfang mit Christus, aus: DBW 13, S. 344–346.

Inhaltsverzeichnis

Von der Kunst des Wartens 7

Über die Erlösung 15

Kreuz und Krippe 25

Maria 27

Vom Ernst des Advents 35

„Welt ging verloren“ 43

Ein Blick nach Deutschland von Sabine Leibholz-Bonhoeffer 47

Ein Kind hat unser Leben in der Hand 61

Weihnachtsgebet 71

Anfang mit Christus 73

Zeittafel 78



Von der Kunst des Wartens

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.

Offbg 3,20

Advent feiern heißt warten können; Warten ist eine Kunst, die unsere ungeduldige Zeit vergessen hat. Sie will die reife Frucht brechen, wenn sie kaum den Sprößling setzte, aber die gierigen Augen werden nur allzuoft betrogen, indem die scheinbar so köstliche Frucht von innen noch grün ist, und respektlose Hände werfen undankbar beiseite, was ihnen so Enttäuschung brachte. Wer nicht die herbe Seligkeit des Wartens, das heißt des Entbehrens in Hoffnung, kennt, der wird nie den ganzen Segen der Erfüllung erfahren. Wer nicht weiß, wie es einem zumute ist, der bange ringt mit den tiefsten Fragen des Lebens, seines Lebens, und wartend, sehnd ausschaut bis sich die

Wahrheit ihm entschleierte, der kann sich nichts von der Herrlichkeit dieses Augenblicks, in dem die Klarheit aufleuchtet träumen, und wer nicht um die Freundschaft, um die Liebe eines anderen werben will, wartend seine Seele aufschließt der Seele des anderen, bis sie kommt, bis sie Einzug hält, dem bleibt der tiefste Segen eines Lebens zweier Seelen ineinander für ewig verborgen. Auf die größten, tiefsten, zartesten Dinge in der Welt müssen wir warten, da gehts nicht im Sturm, sondern nach den göttlichen Gesetzen des Keimens und Wachsens und Werdens.

Freilich warten kann nicht jeder: nicht der gesättigte, zufriedene, und nicht der respektlose.



Warten können nur Menschen, die eine Unruhe mit sich herumtragen, und Menschen, die zu dem Größten in der Welt in Ehrfurcht aufblicken. So könnte Advent nur der feiern, dessen Seele ihm keine Ruhe läßt, der sich arm und unvollkommen weiß und der etwas ahnt von der Größe dessen, was da kommen soll, vor dem es nur gilt, sich in demütiger Scheu zu beugen, wartend bis er sich uns neigt – der Heilige selbst, Gott im Kind in der Krippe. Gott kommt, der Herr Jesus kommt, Weihnachten kommt, freu dich o Christenheit! So klingt's heute zum erstenmal wieder zu uns herüber. Schon wollen wir in der Ferne hören, den Engelsgesang von Ehre Gottes und dem Frieden auf Erden, aber noch ist's nicht so weit, noch heißt's lerne warten, und warte recht. Mach die Wartezeit zu einer seligen Zeit des Vorbereitens.

Wenn der Advent wieder kommt, und wir die alten Weihnachtslieder wieder singen und hören, da beschleicht uns heimlich ein sonderbares Gefühl, da werden die härtesten Herzen weich, da spüren wir etwas, wie wir's als

Kinder kannten, wenn wir fort waren von der Mutter; etwas wie Heimweh nach vergangenen Zeiten, fernen Orten, und doch so ein seliges Heimweh ohne Härte, ohne Verbissenheit, und es sehnt sich in uns etwas hinaus, weiter als in vergangene Jahre, als ins Elternhaus, ja nach der Heimat jenseits der Wolken, hin zu einem ewigen Vaterhaus. Es legt sich etwas auf uns von dem Fluch der Heimatlosigkeit, der auf der Welt lastet, des ewigen Wandernmüssens ohne Ziel und Ende. Um uns sehen wir winterliches Sterben und Erkalten, und in uns sehen wir etwas, das uns unheimlich aus tausend furchtbaren Augen ansieht, das Böse, das uns immer wieder in die Welt hineinbannt, über das wir nicht hinaus kommen mit der größten Anstrengung. Die beiden wirklichsten Wirklichkeiten von denen wir an den beiden letzten Sonntagen des alten Kirchenjahres gesprochen haben, sie legen sich nun zu Beginn des neuen noch einmal zentnerschwer auf die Seele: das Böse und der Tod, wer schafft hier Hilfe? Wer schafft hier Erlösung?

Der soll unser Herr sein, der uns erlöst vom Bösen und vom Tod; und es entringt sich der Brust der Seufzer: Komm du Gott selbst, Herr Jesus Christus, komm hinein in unsere Welt, in unsere Heimatlosigkeit, in unsere Sünde, in unseren Tod, du selbst komm und teile mit uns, sei Mensch wie wir und überwinde uns. Komm mitten in mein Böses hinein, in meine tägliche Untreue, nimm teil an meiner Sünde, die ich hasse und doch nicht lasse, sei mein Bruder, du heiliger Gott, werde mein Bruder im Reich des Bösen und Leidens und Sterbens. Komm mit in mein Sterben, in mein Leiden und Kämpfen; und mach du mich heilig und rein trotz des Bösen, trotz des Todes. Und es antwortet uns am heutigen Tage seine leise Stimme: siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an! Und durchfährt uns nicht ein Beben bei diesem Wort: der Geist, den wir riefen, der Geist der Welterlösung, er ist nicht weit, er ist vor der Tür und klopft an, ist längst da, wartet nur, bis ihm aufgetan wird. Der Herr kommt, Gott kommt, kommt zu uns. Freilich eine leise Stimme ist's,

Ein Blick nach Deutschland

Sabine Leibholz-Bonhoeffer

Inzwischen hat der von Hitler verschuldete Krieg begonnen, und in Deutschland wird die Verfolgung der Nazi-Opponenten immer teuflischer. Die KZs füllen sich mit ihnen.

Wir sind schwer bedrückt im Gedenken an die großen Deportationen und Massenermordungen der Juden. Wir denken in großer Sorge an die Bedrohung, in der sich unsere Geschwister befinden. Dietrich und unser Schwager Hans von Dohnanyi, Christels Mann, arbeiten im Widerstand gegen Hitler bei Admiral Canaris, beide benutzen ihre Stellung in der Abwehr unter anderem, um Juden und gefährdeten Widerstandskämpfern zu helfen. Unser Bruder Klaus, der Jurist ist, arbeitet in ständiger Verbindung mit unserem Schwager Rüdiger Schleicher, Ursulas Mann, in einer anderen Wi-

derstandsgruppe. Susis Mann, Pfarrer Walter Dress, hat seine Dozentur an der Berliner Universität längst verloren.

1943 erhalten wir durch den Bischof von Chichester die Nachricht von Dietrichs Verhaftung und der Gefangensetzung von Hans von Dohnanyi und meiner Schwester Christel von Dohnanyi. Unsere Gedanken kreisen um ihr Schicksal, wie mag es ihnen Weihnachten in der Haft ergehen? Es ist ein schwerer Druck – und kein Weihnachtsbrief kommt mehr aus Deutschland! 1944 erfahren wir, dass die Gestapo auch meinen Bruder Klaus und unseren Schwager Rüdiger Schleicher ins Gefängnis gebracht und in Fesseln gelegt hat.





Anfang mit Christus

Und sie gingen in einen anderen Markt. Es begab sich aber, da sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wo du hingehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Laß die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes! Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.

Lukas 9,57-62

„Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert“ – dieses Sprichwort, das sich in den verschiedensten Ländern findet, entspringt nicht der frechen Weltklugheit eines Unverbesserlichen, sondern hier enthüllt sich tiefe christliche Einsicht. Wer an der Jahreswende nichts Besseres zu tun weiß, als sich ein Register begangener Schlechtigkeiten anzulegen und den Beschluß zu fassen, von nun an – wie viele solche „von nun an“ hat es schon gegeben! – mit besseren Vorsätzen anzufangen, der steckt noch mitten im Heidentum.

Denn *erstens* meint ein solcher, der gute Vorsatz mache schon den neuen Anfang, d. h. er meint, er könne von sich aus einfach einen neuen Anfang machen, wann er es gerade wolle. Und das ist eine böse Täuschung; einen neuen Anfang macht allein Gott mit dem Menschen, wenn es Ihm gefällt, aber nicht der Mensch mit Gott. Einen neuen Anfang kann der Mensch darum überhaupt nicht machen, sondern er kann nur darum beten. Wo der Mensch bei sich selbst ist und aus sich heraus lebt, da ist immer nur das Alte, das Vergangene. Allein wo Gott ist, ist das Neue und der Anfang. Und Gott kann man nicht kommandieren, man kann um ihn nur beten. Aber beten kann der Mensch nur, wenn er begreift, daß er etwas nicht kann, daß er an seiner Grenze ist, daß ein anderer anfangen muß. *Zweitens* aber merkt der Mensch, der allein von seinen guten Vorsätzen leben will, gar nicht, woher diese eigentlich kommen. Da gilt es scharf hinzusehen. Unsere sogenannten guten Vorsätze sind ja nichts als Angstprodukte eines schwachen Herzens, das sich vor allerlei



Schlechtigkeiten, Sünden fürchtet und sich nun mit sehr menschlichen Waffen rüstet, um gegen diese Gewalten anzugehen. Wer aber Angst hat vor der Sünde, der ist schon mitten drin. Die Angst ist das Netz, das uns der Böse überwirft, damit wir uns verstricken und alsbald zu Fall kommen. Wer Angst hat, ist schon gefallen. Wen auf einer schwierigen Bergbesteigung plötzlich die Angst überfällt, der strauchelt gewiß. Also mit solchen ängstlichen guten Vorsätzen ist es nichts. So kommen wir bestimmt zu keinem neuen Anfang. Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Wie finden wir einen neuen Anfang? Unser Text berichtet zunächst von einem offenbar für Jesus Christus begeisterten jungen Mann, der vielleicht schon lange auf die Gelegenheit gewartet hatte, seiner Begeisterung Ausdruck zu geben. Jetzt kommt Jesus in die Stadt, der Begeisterte eilt ihm entgegen, tritt ihm in den Weg: Ich will dir folgen, wo du hingehst. Er selbst will den Anfang machen, er bietet sich an, in glühender Hingabe meint er, für diesen

Mann alles tun, alles lassen zu können. Aber Jesus wehrt ab. Ihm ist diese Begeisterung verdächtig. Weißt du auch, was du tust? Weißt du auch, wer ich bin? Weißt du auch, wohin mein Weg dich führen würde? Weißt du auch, daß man sich mir nicht aus Begeisterung an den Hals wirft, sondern daß ich festen unerschütterlichen Glauben brauche, der sich allein an meinen Ruf hält? Habe ich dich gerufen? Kommst du allein auf meinen Ruf? Du willst von neuem anfangen, du Begeisterter, bedenke, was du tust, bedenke, mit wem du es wagst, bedenke, daß es von der Begeisterung zur Verlegenheit nur ein Schritt ist!

Den Zweiten in unserer Geschichte ruft Jesus selbst an; der lebt ganz im Vergangenen, hängt irgendeinem großen Schmerz nach, den er nicht vergessen kann, hat keine Zukunftsfreudigkeit mehr; er möchte in der Welt der Toten, im Vergangenen dahindämmern. Den ruft Christus heraus. Er zögert, er will noch einmal zurück. „Laß die Toten ihre Toten begraben“ – laß das Vergangene dahinten, werde frei – jetzt